

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 106

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER BESUCH DER ALTEN DAMEN

Dürrenmatts alte Dame im Theater St.Gallen,
Klaus Schwabs WEF in Davos:
Gespräch zur Aufführung zweier tragischer Komödien



«Building Trust», Vertrauen bauen: Unter diesem wohlklingenden Motto findet nach dem letztjährigen Abstecher nach New York das diesjährige World Economic Forum vom 23. bis zum 28. Januar wieder in der Ruhe des Winterkurortes Davos statt. Eingeladen zum illustren Treffen sind die 1000 grössten privaten Wirtschaftsunternehmen, sofern sie einen Jahresumsatz von mindestens einer Milliarde US-Dollar aufweisen und den jährlichen Mitgliederbeitrag von 15'000 US-Dollars an die von Klaus Schwab präsierte WEF-Stiftung überwiesen haben. Schwab hat es sich zur Aufgabe gemacht, über das WEF die weltweit einflussreichsten Entscheidungsträger miteinander ins Gespräch zu bringen, um welt- und insbesondere wirtschaftspolitische Fragen zu erörtern und einen Konsens bezüglich der zukünftigen Politikentwicklung zu erreichen. So spielt das WEF eine führende Rolle als Ideologieproduzent und hatte massgeblichen Anteil an der Durchsetzung der neoliberalen Agenda im letzten Jahrzehnt.

Parallel zum WEF führt die seit 1968 in der Entwicklungspolitik tätige Organisation «Erklärung von Bern (EvB)» vom 23. bis zum 27. Januar bereits zum vierten Mal eine Gegenveranstaltung unter dem Titel «The Public Eye on Davos» durch. Mehr Informationen dazu gibt es auf www.evbb.ch.

Beat Dietschy, geboren 1950 in Basel und seit 10 Jahren in St.Gallen tätig, ist Präsident der «Erklärung von Bern» und hat vor kurzem das lesenswerte Buch «Kein Raum für Gnade? – Weltwirtschaft und christlicher Glaube» herausgegeben.

Am 17. Januar feiert Dürrenmatts Besuch der alten Dame im Theater St.Gallen Premiere, vom 23. bis zum 28. Januar wird das World Economic Forum WEF, begleitet von zahlreichen Protesten, erneut in Davos durchgeführt. Werner Gerber, Regisseur der Dürrenmatt-Inszenierung, und Beat Dietschy, Präsident der Erklärung von Bern, zur Käuflichkeit und zur Moral auf der Bühne und im Welttheater.

von Kaspar Surber

«Die Menschlichkeit, meine Herren, ist für die Börse der Millionäre geschaffen, mit meiner Finanzkraft leistet man sich eine Weltordnung. Die Welt machte mich zu einer Hure, nun mache ich sie zu einem Bordell. Wer nicht bleichen kann, muss hinhalten, will er mittanzen. Ihr wollt mittanzen. Anständig ist nur, wer zahlt, und ich zahle. Güllen für einen Mord, Konjunktur für eine Leiche.» Diese Worte legte Friedrich Dürrenmatt der alten Dame Claire Zachanassian 1953 in den Mund. Mit Blick auf die Börse scheint das Stück heute, 2003, nichts an Dringlichkeit verloren zu haben.

Dietschy: Tatsächlich, denn die brisante Frage des Stücks lautet, wie man eine Situation zum eigenen Profit ausnutzen und dennoch bei anderen eine Schuld entstehen lassen kann. Aktuell funktioniert die Weltwirtschaft genau nach diesem Muster: Es geht darum, andere Leute in Schuld zu ziehen bzw. in Schuld zu belassen, wobei man sie über die Schuld in Abhängigkeit zu sich bringen kann. Dabei spielt das Geld eine zentrale Rolle: Aus

der Geldschuld entsteht eine moralische Schuld. Weil diese Art von Gerechtigkeit tödlich ist, müssen die Spielregeln der Wirtschaft geändert werden, etwa über einen weltweiten Schuldenerlass. Selbst ein totaler Schuldenerlass würde übrigens lediglich zwei Tagesumsätzen der weltweiten Währungsspekulation entsprechen.

Gerber: Sicher, die finanzielle Schuldfrage ist der zentrale Aspekt des Stückes, Claire Zachanassian als Königin des Kapitals, welche Güllen enteignet. Aber es gibt auch die private Schuld in Form des Meineids von Ill bezüglich seiner Vaterschaft. Diese private Schuld hat wenig mit einem wirtschaftlichen Schuldverhältnis zu tun.

Dietschy: Die Mächtigen brauchen immer eine moralische Rechtfertigung, so ist es auch in Güllen. Neben dem beachtenswerten Zufall, dass der Jahresumsatz einer Firma, die zum WEF gehören will, genau gleich hoch sein muss wie die Summe, welche die alte Dame Güllen für die Ermordung Ills bietet, ist dies eine zweite Parallele zum WEF: Alle

kommen mit den besten Grundsätzen nach Davos, um was aber geht es letztlich, wenn man vom Mäntelchen der Moral absieht? Dürrenmatts Stück stellt die Frage: Wie kann man im Gewand der Unschuld Verbrechen begehen oder begehen lassen? Verbrechen werden in der Tat gegenüber der Umwelt und gegenüber den Armen begangen. Und, wie in Güllen, gibt es keinen Täter dafür. Alle Beteiligten halten sich an die Moral, an die weltwirtschaftlichen Spielregeln, sie haben sie sich ja selber so eingerichtet.

Gerber: Ja, die mächtigen Leute sind schon feinsinnig: Sie mögen die grosse Kunst und weinen bei Schuberts Lieder, nein, das sind keine Monster.

Gibt es keine Instanz, welche diese von ihnen aufgezeigten Schuldverhältnisse klären könnte? Wie etwa steht es um die Rolle der Justiz, im Stück, in der Welt?

Gerber: Die Triebkraft des Stückes ist Terror. Modellhaft wird vorgeführt, wie man in jeder Gesellschaft die Bürger zu jedem Opfer bringen kann. Bezeichnenderweise hat Güllen keinen Richter mehr, die Justiz arbeitet seit Jahren als Butler für Claire Zachanassian.

Dietschy: Weltweit gilt dasselbe: Es gibt hunderte von Zonen, ob in Zentralamerika oder in China, in denen das Gesetz in einem gewissen Sinn käuflich ist. Das sind die sogenannten Sonderproduktionszonen, aus denen

ein Grossteil unserer Kleider stammen. In diesen Enklaven gelten andere als die üblichen Arbeitsrechte.

Könnte man hier nicht einwenden, dass der Globalismus vielleicht auch eine gute Seite haben könnte, in dem Sinne, als dass übergeordnete Gerichtshöfe auch eine bessere Rechtsprechung bringen würden?

Dietschy: Eine weltweite kohärente Justiz wäre an sich wünschenswert, nur wird bis jetzt die Gesetzgebung in der Praxis nach dem wirtschaftlich Stärkeren ausgerichtet: In der Welthandelsorganisation WTO etwa wird derzeit wieder versucht, eine Gesetzgebung einzuführen, nach welcher ein Staat transnationale Konzerne entschädigen müsste für die Einbussen, die sie durch Umweltgesetzgebung hätten. Wenn die Gesetzgebung in dieser Richtung geschrieben wird, kann auch ein Richter wenig tun. Das ist fast so, wie wenn ein Ölkonzern die Justiz eines Landes übernehme. Das Problem liegt darin, dass allzu viele mitspielen und sich nur wenige dem «Konsens» verweigern.

Gerber: So geht auch der Mord an Ill vor: Zuerst sagen die Güllener Bürger, der Mord komme gar nicht in Frage, dann machen sie Schulden und sagen, das sei nun aber doch nicht ernst gemeint, dann schliesslich werfen sie Ill vor, wegen seiner Verfehlung verfügbar zu sein. So greifen die Strukturen,

«Tragische Komödie»: Diesen Untertitel trägt Friedrich Dürrenmatts Stück «Der Besuch der alten Dame», welches im Januar 1953 am Zürcher Schauspielhaus uraufgeführt wurde. Darin kehrt die Multimilliardärin Claire Zachanassian in ihre Heimatstadt Güllen zurück und bietet der von ihr absichtlich ruinierten Gemeinde eine Milliarde, wenn ein Güllener ihren Jugendfreund Alfred Ill, der sie vor Jahren schwängerte und anschliessend im Stich liess, ums Leben bringt. Anfänglich moralisch empört über das Angebot verschulden sich die Güllener immer mehr, bis sie Ill im Theatersaal des «Goldenen Apostels» zu Leibe rücken, und der Sohn konstatiert: «Todesursache: Herzstillstand».

Am 17. Januar feiert Dürrenmatts Klassiker zu Käuflichkeit und Moral am Theater St.Gallen unter der Regie von **Werner Gerber** Premiere. Gerber, 1953 in Zürich geboren, lebt in Berlin.

so spielen die Marktmechanismen: Die Güllener sind ganz einfach Konformisten, die sich kaufen lassen, mit Schnaps und mit der Hoffnung auf eine gute Konjunktur.

Zachanassian, Ill, die Güllener Bürger: Sie alle machen sich schuldig, abgesehen von einer amerikanischen Filminszenierung gibt es im Stück weder Happy-End noch Lichtfigur. Bleibt angesichts dessen nur Hoffnungslosigkeit, gepaart im besten Fall mit Dürrenmatts spöttischem Gelächter über das Welttheater?

Gerber: Dürrenmatt ist ein absoluter Pessimist, seine Hoffnung beruht lediglich auf den Zuschauern, auf deren Empörung arbeitet er hin. Heiner Müller meinte zur Produktivkraft des Theaters: Das Abbild des Schrecklichen ist die Hoffnung. Das Theater kann nicht die Welt verändern, dafür müssen die Leute im Zuschauerraum in ihren Lebenszusammenhängen sorgen.

Dietschy: Dasselbe gilt für das Welttheater: Es braucht Zuschauer, die sich empören, die sich einmischen, Zuschauer, die den Autoren das Stück aus der Hand nehmen. Aus

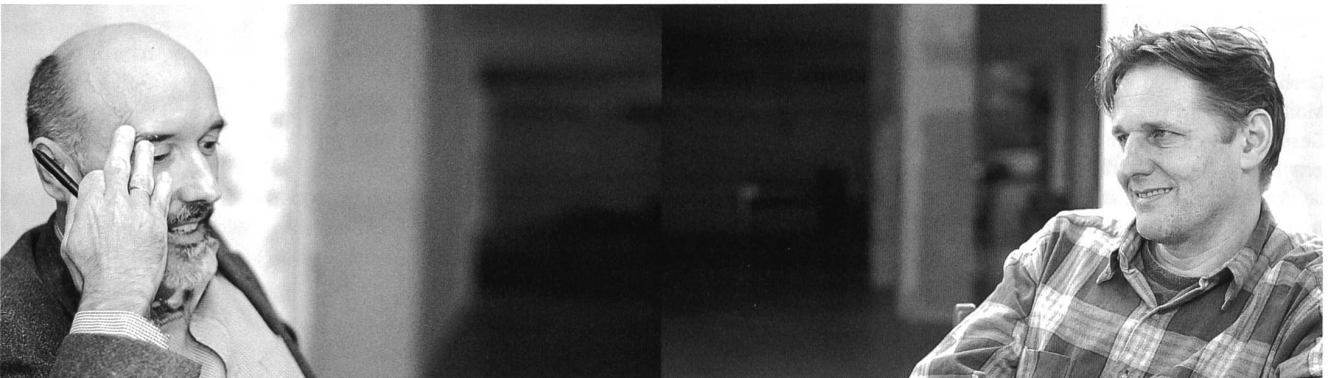
diesem Grund organisiert die Erklärung von Bern erneut ein Public Eye on Davos, um dabei zusehen, wenn die wirtschaftliche Elite ihre Pläne schmiedet. Doch es geht dabei nicht nur ums Beobachten und um Kritik, sondern vor allem um Alternativen. Zeitgleich zum WEF findet in Porto Alegre in Brasilien das dritte Weltsozialforum statt, an dem 100'000 Menschen teilnehmen, welche das laufende Stück umschreiben wollen. Diese Menschen sind keiner Ideologie verpflichtet. Aber sie sind überzeugt davon, dass es Ideen gibt für eine andere, eine gerechtere Welt.

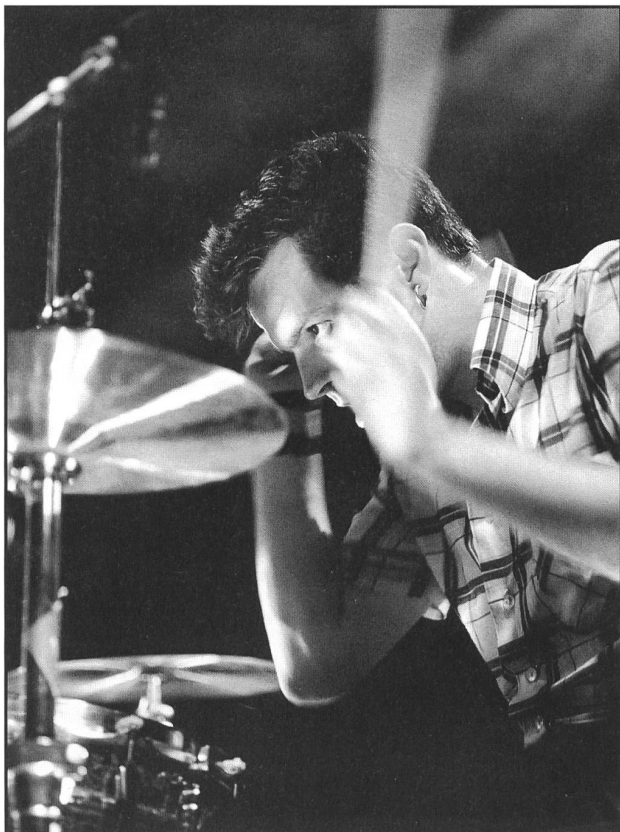
Nach all diesen aktuellen Verbindungen zum Schluss die Frage an Werner Gerber: Findet diese Aktualität in ihrer Inszenierung Einlass, oder werden Sie das Stück in Dürrenmatts zeitlosem Ambiente belassen?

Gerber: Wie Kafkas Texte hat Dürrenmatts Stück etwas überzeitliches, die Qualität eines Mythos, es passt zu jeder Gesellschaft, in jede Zeit. Dennoch aber nehmen wir die Aktualität auf, die Wirtschaft kommt über Sponsoring auf die Bühne: Das Stück beginnt 1956

in einem Turm am Nordpol, gleichsam einem Bunker, in dem Leute leben, die für sich bleiben und lediglich ihr Brauchtum pflegen wollen. Dank der Rache, die sie auf Aufforderung der alten Dame an Ill nehmen, werden sie wieder an den globalen Handel angebunden: Der Kinderchor, im ersten Akt noch in Pfadiuniform, wird im dritten, in der Gegenwart spielenden Akt Hilfiger-Kleider tragen, allorten beginnen Werbetafeln zu blinken, die Schlussverhandlung wird vom lokalen Fernsehsender übertragen. Zuguterletzt dann kann der Ausbau des Turmes, der 1956 steckenblieb, fortgesetzt werden: Endlich kann auch die Querstrebe angebaut werden, aus dem weissen Turm wird ein weisses Kreuz. Ich behaupte, Dürrenmatt als Satiriker vor dem Herrn würde die aktuelle Pointierung gewiss gefallen. Wenn ein Theater nicht hier und jetzt trifft, gehört es in die Mottenkiste.

Bilder: Beat Dietschy (links) und Werner Gerber (rechts). Fotos: Florian Bachmann





Sondern ideal ergänzen. UBS unterstützt Ideen, Initiativen und Veranstaltungen, bei denen in Kultur, Kunst und Sport Aussergewöhnliches vollbracht wird. Mit derselben Überzeugung, wie wir auch bei UBS herausragende Leistungen fördern und im Kontakt mit Ihnen stets unser Bestes geben.

Ein Beispiel unter vielen: unser Engagement für die populäre Musik.

Geld und Geist sollen
sich nicht widersprechen.



LIMON

MEDITERRAN ESSEN & TRINKEN

Das Mittelmeer ist das Meer der Kontraste und der Gegensätze. Diesen Gegensätzen spüren wir nach uns lassen sie in unserer Küche aufleben. Limon repräsentiert die mediterrane Küche mit ihren vielfältigen Nuancen.



Restaurant Limon, Linsebühlstrasse 32, 9000 St. Gallen, Tel 071 222 9 555, mittelmeer@limon.ch, www.limon.ch
Öffnungszeiten: Montag - Donnerstag 09.00 - 24.00, Freitag - Samstag 09.00 - 01.00, Sonntag 11.00 - 23.00